

## Blitzlichter aus Busan

### Erfahrungen von zwei jungen Teilnehmenden der Schweizer Delegation an der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen

#### *Wachen und Träumen*

Es ist über zwanzig Stunden her, seit wir in Bern abgereist sind. Irgendwo über Russland ist das Zeitgefühl verloren gegangen. Jetzt stehen wir in der zugigen Ankunftshalle. Mehrere Dutzend weitere Teilnehmende aus aller Welt sind zu dieser späten Stunde in Busan gelandet und warten ebenfalls auf den Transfer zu ihren Hotels. Obwohl die Erschöpfung nach der langen Reise bei allen deutlich spürbar ist, liegt auch Aufregung und Erwartung in der Luft. Kontakte werden geknüpft, “where are you from?” und “how long have you been travelling?” öffnen erste Türen. Immer wieder strahlen Menschen einander an und fallen sich um den Hals – “o my God, it is so good to see you!” – sie kennen sich von früheren ökumenischen Treffen. Endlich kommt der Bus. Wir lassen uns in die Plüschsessel fallen. Draußen zieht die Großstadt vorbei, Wachen und Träumen gehen ineinander über. Was erwartet uns hier? Eine theologische Tagung? Ein Kulturschock? Die Erfahrung ganz anderer Formen der Spiritualität? Oder alles miteinander?

#### *Jugend verbindet*

„Wir sind nicht die Zukunft der Kirchen, wir sind Teil von deren Gegenwart!“ Darin sind wir, die rund 150 Teilnehmer der Jugendvorkonferenz in Busan uns einig. Wir jungen Ökumeniker/innen kommen zwei Tage vor Beginn der Vollversammlung zusammen, um einander kennenzulernen, um die rund 40 jungen Delegierten in ihre verantwortungsvolle Aufgabe einzuführen und um über Migration, ökologische Gerechtigkeit und Versöhnung zu diskutieren.

Wir sprechen über neue Möglichkeiten für ökumenische Arbeit junger Erwachsener. Die altgediente Kommissionsarbeit entspricht unserer Generation nicht mehr: Wir sind nicht sesshaft und weniger bereit, langfristige Verpflichtungen eingehen. Wie wäre es also mit einem Ecumenical App, um Gebete, Texte, Ideen, Musik auszutauschen? Innerhalb von Sekunden rund um den Globus.

Jugend verbindet. So herrscht eine lockere aber energiegeladene Stimmung, welche in der Abschlussparty mit Tanz, Musik, Sprachen und Geschichten aus allen Winkeln der Erde kulminiert.

### *Persönliche Geschichten*

Im Mittelpunkt der Frauenvorkonferenz stehen persönliche Geschichten. Es sind Geschichten, in denen Verzweiflung und Hoffnung manchmal fast unerträglich nahe beieinander liegen. Da erzählen Afrikanerinnen, Asiatinnen und Südamerikanerinnen von Ungerechtigkeit und Gewalt, von Menschenhandel, Ausbeutung, Kriegen, Vergewaltigungen. Eine Frau betet laut, weint und schreit, Gott möge sich der Frauen und Kinder erbarmen, die verschleppt, verkauft und in Bordellen und Gogobars festgehalten werden. Ihr Schmerz und der Schmerz all der anderen Christinnen aus Afrika, Asien, aus dem Nahen Osten, aus Südamerika und dem Pazifik, reißt mich mit, überfordert mich. Die Visionen von Frieden und Gerechtigkeit erscheinen neben dem Elend flach und farblos.

Doch es sind auch Geschichten von großem Engagement und von Aufbruch: Die Kraft, die eine afrikanische Pastorin ausstrahlt, wenn sie erzählt, wie sie sich mit ihrer Kirche im Kampf gegen HIV einsetzt, beeindruckt. Ebenso die Vehemenz, mit der sich eine junge Inderin für die Rechte der Schwächsten in der Gesellschaft einsetzt. Die Hartnäckigkeit, mit der Frauen auf der ganzen Welt um ihren Platz in der Gesellschaft und der Kirche kämpfen, lässt keinen Zweifel: "Every issue is a women's issue."

### *Oben ankommen?*

Vivaldis Frühling erklingt in schrillum digitalem Ton. Die Metro fährt ein. Eine Flutwelle von Menschen ergießt sich aus den Türen. Emsig schlüpfen die Wartenden hinein. Die Fahrt geht los. Um uns elegant gekleidete Businessmänner, junge Frauen mit pinken Accessoires im Hello Kitty Style, alte runzlige Menschen. Alle schweigen. Sprechen ist nicht mehr nötig, denn die meisten sind mit ihrem Samsung Smart Phone beschäftigt. Die Fahrt nach Hause dauert nicht lange. Bald schon heißt es: "Next stop Haeundae". Die Metrostation ist ein fast unüberblickbares Labyrinth von unterirdischen Gängen mit mindestens zehn Ausgängen. Wir überwinden mehrere Etagen bis wir oben ankommen. Oben ankommen? Beileibe nicht. Über uns erheben sich nun Glastürme mit bis zu 80 Stockwerken. Oben und unten werden in dieser Stadt relativ. Die Straßenschluchten sind gesäumt von neonfarbenen blinkenden Leuchtreklamen. Überall durchdringend piepsende Klingeltöne. Dazwischen Restaurants, wo Menschen Schweinebauch grillieren und Reisschnaps trinken. Oasen der Gemütlichkeit. Oasen der Menschlichkeit.

### *Pilgerschaft zu Gerechtigkeit und Frieden*

Die 10. Vollversammlung des ÖRK beginnt mit einem Gongschlag. 3.000 Menschen haben sich zum Eröffnungsgottesdienst in der riesigen Worship-Halle versammelt. Die farbig beleuchtete Bühne erinnert eher an ein Konzert internationaler Popstars denn an einen Gottesdienst. Wir feiern im Namen des dreieinigen Gottes.

Der vierzigköpfige koreanische Chor beginnt engelsgleich zu singen. Jetzt kommt der Moment, an dem wir uns selber feiern, unser Miteinander zelebrieren könnten. Doch anstatt mit schönen Worten beginnt der Eröffnungsgottesdienst mit Schuldbekennnissen und Klagen aus der ganzen Welt. „Innerhalb der Gemeinschaften haben die Mächtigen die Schwächeren vergewaltigt,“ klagt Afrika. Die Karibik und Südamerika bringen ihren Schmerz über Drogenhandel, Totschlag und Bandenkriminalität vor Gott. Und Asien betet: „Verwandle unsere Gier nach Konsum in ein Verlangen nach Miteinanderteilen.“ Wir bitten gemeinsam: „Gott des Lebens, leite und tröste uns auf unserer Pilgerschaft zu Gerechtigkeit und Frieden.“

### *Quer durcheinander*

Buntes Treiben herrscht in der Wandelhalle des größten Konferenzentrums Asiens, Bexco. Massen von Menschen sind von A nach B unterwegs, quer durcheinander oder im Gleichstrom, je nach bevorstehendem Programmteil. Mittendrin der rosarote gewandete Mar-Thoma Bischof aus Indien Hand in Hand mit seinem persönlichen Berater. Afrikanerinnen in ihren bunten Gewändern laut lachend. Junge Männer von den Pazifikinseln in ihren typischen schwarzen Röcken und blumigen Hawaii-Hemden. Eine nordländische lutherische Pfarrerin mit Priesterkragen im Stechschritt. Koreaner im schwarzen Anzug mit Krawatte und polierten Lackschuhen.

Es ist ein Leichtes, mit diesen Menschen ins Gespräch zu kommen, eine tiefer gehende Diskussion zu führen, ist schwieriger. Die wichtigen Leute möchten gerne mit andern wichtigen Leuten sprechen. Und die weniger wichtigen Leute möchten auch gerne mit den wichtigen Leuten sprechen. Jeder versucht, so viele Visitenkarten und Kontakte wie möglich zu ergattern – vergleichbar mit dem Panini-Bildchensammeln vor einer Fußballweltmeisterschaft.

### *Talova*

„Und sie wurden alle erfüllt von Heiligem Geist und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab“ (Apg 2,4). Heute Morgen treffen wir uns in unserer Bible Study Group, um den Bibeltext vom Pfingstwunder auszulegen. Wir, Samoaner, Australier, Inder, Engländer, Nigerianer, Tuvaluer, Schweizer, sprechen über die Geschichte von Parthern, Medern, Elamitern, Mesopotamiern, Kappadokiern, welche sich wie durch ein Wunder verstehen. Die Verbindung vom heutigen Busan zum damaligen Jerusalem liegt auf der Hand.

Selten zuvor habe ich so tief in einen biblischen Text hineingeschaut. Unter der Oberfläche der Buchstaben eröffnet sich uns eine bunte Welt von Interpretationen und persönlichen Erfahrungen.

„Talova“ wird uns zum Schlüsselwort. Es heißt auf Samoanisch „guten Tag“ und bedeutet zugleich „Frieden“: Wenn sich Menschen in Frieden und im Vertrauen auf den Heiligen Geist begegnen, dürfen sie auch heute noch mit Pfingstwundern rechnen.

### *Go home!*

Schon seit unserer Ankunft in Busan steht ein Koreaner mittleren Alters vor dem Konferenzzentrum, er hat zwei Bibeln in der Hand und schreit ganz außer sich: "Go home! Go home!" Im Lauf der Woche hat er auf Koreanisch umgestellt, seine Stimme wird täglich heiserer, aber immer ist er da. Und er ist nicht allein: In unterschiedlich großen Gruppen protestieren evangelikale Koreanerinnen und Koreaner gegen den ÖRK, den sie offenbar als kommunistische Organisation verstehen, gegen ökumenischen und interreligiösen Dialog und gegen die „Unterstützung der Homosexualität“. Sie irritieren, diese Demonstranten, die auf ihren bunten T-Shirts das Emblem ihrer jeweiligen Kirche tragen und lächelnd in Zweierreihen Parolen skandieren.

### *Landschaft des Weltchristentums*

In unserer Ecumenical Conversation sprechen wir an vier Nachmittagen über das Thema "Called to be one. New ecumenical landscapes". Themen sind die sich verändernde Landschaft des Weltchristentums; die Verschiebung des Schwerpunktes des Weltchristentums Richtung Süden und Osten; das enorme Wachstum der pfingstlerischen und neocharismatischen Kirchen in Afrika und Lateinamerika; der Anbruch des nach-konfessionellen Zeitalters, in dem sich gerade junge Menschen nicht länger als Methodisten, Lutheraner oder Anglikaner sehen, sondern als Christen. Diese und weitere Faktoren prägen das heutige Bild unserer Religion.

Das Problem dieser Treffen ist, dass hier mit 150 Teilnehmenden in einem viel zu großen Raum kaum Dialog entstehen kann. Wer etwas sagen will, muss vor einem der Mikrophone Schlange stehen und bis er an der Reihe ist, passt sein Beitrag schon lange nicht mehr zum aktuellen Gesprächsthema.

### *Rolls Royce in der Eingangshalle*

In der überdimensionierten Hotelloobby steht eine mädchenhaft feine Koreanerin auf High Heels vor einem Mikrophon. Etwas verloren wirkt sie, als sie auf kitschige Weise Eric Claptons "Tears in Heaven" singt. Hinter der Sängerin ein unbedientes, selbstständiges Keyboard im Flügelgewand. Vor ihr einige graumelierte Männer im Anzug beim Kaffee. Wenige Meter neben ihr ein Rolls Royce, der als Anschauungsobjekt die vergoldete Eingangshalle des Grandhotel Haeundae schmückt. In diese Scheinwelt ist die Schweizer Delegation für die Dauer der Vollversammlung einquartiert worden. Ungefragt. Wer reich ist, muss sich Luxus gefallen lassen. Erschreckend nur, wie rasch man sich daran gewöhnt, in einem Fünf-Sterne-Hotel zu residieren.

## *Zweifel*

Die Tage sind lang, die Nächte kurz, das Programm intensiv. Mit der Müdigkeit kommen die Zweifel. Es fühlt sich falsch an, zwischen zwei Langstreckenflügen über Klimawandel zu sprechen. Es fühlt sich auch falsch an, über Gerechtigkeit und Frieden zu sprechen und sich abends mit dem Taxi zurück ins Fünf-Sterne-Hotel chauffieren zu lassen. Was tun wir hier eigentlich? Wie sollen wir einander je näher kommen, wenn wir die gleichen Begriffe verwenden und oft so verschiedene Dinge meinen? Was taugt eine gemeinsame Vision, wenn das Gemeinsame daran möglicherweise nur das Wort ist, welches wir für sie brauchen? Ist eine Organisation dieser Größenordnung überhaupt entscheidungsfähig? Und ist es letztlich in der Ökumene nicht ähnlich wie in der Liebe: Wer will, findet Wege, wer nicht will, findet Gründe?

## *Ökumenische Hoffnung*

Erst der zweite Taxifahrer versteht, wo wir hinwollen und bringt uns zu der Orthodoxen Kirche. Das Gebäude ist zugleich Kirchgemeindehaus, Bibliothek, Unterrichtsort und Kinderhort, der Kirchenraum ist im obersten der drei Stockwerke eingerichtet. Als wir ankommen, hat die Liturgie gerade begonnen. Noch sind die meisten Bänke leer. Die Luft ist weihrauchschwer, die Wände sind reich bemalt – fast wähte man sich in einer neueren griechisch-orthodoxen Kirche. Doch die Namen der Heiligen sind in koreanischen Schriftzeichen gemalt. Der Prieser betet auf Koreanisch, ein Frauenchor singt Responsorien und Psalmodien. Die Liturgie fühlt sich gleichzeitig fremd und vertraut an. Nach und nach treffen Teilnehmende der Vollversammlung ein: Orthodoxe Griechen, Serben, Bulgaren, Rumänen, dann auch Armenier, Syrer und Kopten. Sie alle, Orthodoxe und Orientalen, feiern heute zusammen Gottesdienst – ein starkes Zeichen ökumenischer Hoffnung.

## *Richtung Westen*

„Korean Style Dinner?“ fragt die Stewardess, und wir antworten ohne zu Zögern mit Ja. Unter uns ist durch den Dunst die mongolische Steppe auszumachen. Zusammen mit den Schweizerinnen und Schweizern fliegen wir Richtung Westen. In unseren Köpfen wirbeln die Eindrücke der letzten beiden Wochen wild durcheinander. Wir haben das Christentum auf farbige, überraschende und herausfordernde Weise kennen gelernt. Im Gepäck haben wir Texte, Lieder und Ideen, die wir in eigenen Gottesdiensten umsetzen wollen. Manche der neu geknüpften Kontakte werden die Konferenz bestimmt überdauern.

In den langen Stunden im Flugzeug beschäftigt uns eine Frage besonders: Was ist es eigentlich, das die Mitgliedskirchen des ÖRK eint? Was ist es, das sie trennt? Halten uns unterschiedliche theologische Überzeugungen von der Einheit ab? Oder sind es vielmehr unsere Kulturen, die sich so stark voneinander unterscheiden,

dass die Verständigung schwierig wird? In Busan ist uns klar geworden, wie groß, vielfältig und manchmal fremd die christliche Welt ist. Aber vielleicht ist dies die größte Bereicherung und der erste Schritt zu mehr Einheit, mehr Gerechtigkeit und mehr Frieden: Zu erkennen, wie bedingt die eigene Perspektive, die eigenen Fragen und Antworten sind. Zu lernen, sich selber nicht allzu wichtig zu nehmen.

*Nadine Heimlicher und Daniel Infanger*

*(Nadja Heimlicher [MTh, Vikarin] und Daniel Infanger [MTh, Vikar]  
begleiteten die Schweizer Delegation als Teilnehmende an der  
10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen [ÖRK] in Busan.)*